

riten, die Beobachtung des Sabbats und ähnliches zu hören bekommt, wird notwendig ärgerlich und fragt: Wozu liest man solche Dinge in der Kirche? Was nützen uns die jüdischen Vorschriften und die Gebräuche eines nunmehr verworfenen Volkes? Derlei geht die Juden an“ (Hom. in Num. 7, 2). – Die Kirchenväter sind neben der Schrift auch die Hauptquelle, aus der der Prediger schöpft. Die Abhängigkeit geht dabei in nicht wenigen Fällen so weit, daß der Text praktisch wörtlich übernommen wird. Ausdrückliches Ziel des Predigers ist es dabei, die oft komplizierten und schwierigen Auslegungen der Väter für seine eigenen Zuhörer mundgerecht darzubieten. – Der Bd. ist ausgestattet, wie in der Sammlung üblich, mit einer ausführlichen Einleitung. Sie informiert zunächst über die Zuhörerschaft des Predigers – kaum das ungebildete Publikum seiner „Predigten für das Volk“, sondern Leute, die zumindest gewisse biblische Kenntnisse hatten –, über die näheren Umstände seiner Predigten – keine nähere Datierung, sondern nur der liturgische Rahmen, nämlich die Fastenzeit, läßt sich ermitteln –, über die benutzten Quellen und die Eigenart ihrer Benutzung, geht dann näher auf die vom Prediger angewandte exegetische Methode ein, d. h. die von den Kirchenvätern übernommene allegorische Schriftauslegung, das in seiner Exegese verwandte Vokabular, den von ihm bevorzugten Schriftsinn und die zur Rechtfertigung seiner allegorischen Auslegungsmethode angeführten Autoritäten. Ein drittes Kap. befaßt sich unter den Stichworten *similitudo*, *exemplum* und *testimonium* mit rhetorischen Aspekten der Predigten, ein viertes mit der Überlieferung der Predigten, nämlich einerseits in den Kollektionen, andererseits in den Homiliensammlungen. Zum besseren Verständnis der Predigten selber tragen nicht wenig die prägnant formulierten Zwischenentitel bei. Von besonderem Interesse ist meist die erste Anmerkung, wird hier doch die Quelle genannt, die Caesarius zur Ausarbeitung seiner Predigt vorwiegend verwendet hat. In 17 der insgesamt 105 *sermones de scriptura* ist es Origenes, und zwar sind es ausschließlich dessen Homilien zum Pentateuch, in ungefähr 40 des gesamten Predigtwerkes ist es Augustinus (vor allem sind es die *Enarrationes in Psalmos*, die Predigten zum Johannevangelium und zum ersten Johannesbrief). Sonstige, aber viel seltener benutzte Kirchenväter sind Ambrosius, Eusebius Gallicanus, Gregor von Elvira, Paulinus von Nola, Ephräm der Syrer, Quodvultdeus, Cyprian, Maximus von Turin und Johannes Chrysostomus. Nicht auszuschließen ist, daß Caesarius weitere Vätertexte, vor allem von Origenes und Augustinus, verwendet hat, die nicht identifiziert werden können, weil sie verloren gegangen sind.

H.-J. SIEBEN S. J.

PROSOPOGRAPHIE CHRÉTIENNE DU BAS-EMPIRE. Prosopographie de l'Italie chrétienne (313–604) sous la direction de Charles Pietri (†) et Luce Pietri par Janine Desmulliez, Christiane Fraisse-Coué, Élisabeth Paoli-Lafaye, Charles Pietri, Luce Pietri, Claire Sotinel. Volume 1: A-K, ISBN 2-7283-0538-2. Volume 2: L-Z, ISBN 2-7283-0613-3. Roma: École française de Rome 1999. 2435 S.

Prosopographien, d. h. alphabetisch angeordnete Verzeichnisse der einem bestimmten Lebenskreis angehörenden Personen mit Quellenangaben, sind in Mode, wie der Mausclick im Internet zeigt. Ihr großer Nutzen für die Arbeit des Historikers liegt auf der Hand. Die Schwierigkeit, solche Prosopographien zu erstellen, hängt natürlich von der Größe des Lebenskreises ab, der erfaßt wird. Geht es um die Prosopographie ganzer Epochen, wie im vorliegenden Fall, dann bedarf es über Jahrzehnte des Einsatzes ganzer Forschergenerationen. Stefan Rebenich berichtete 1995 auf dem Oxforder Patrologentreffen über die Peripetien und Schwierigkeiten eines ersten Versuchs, eine Prosopographie der Spätantike zu erstellen. Er wurde von keinen Geringeren als von Adolf von Harnack und Theodor Mommsen schon zu Anfang des vergangenen Jhdts. im Rahmen der Berliner Akademie der Wissenschaften gestartet. Das Unternehmen schritt zunächst zügig voran, scheiterte dann aber 1933 endgültig aus verschiedenen Gründen (vgl. Mommsen, Harnack und die Prosopographie der Spätantike, in: *Studia Patristica* 29, 1997, 109–118). Nach dem Abbruch des deutschen Projekts machte sich Ende der vierziger Jahre dann eine Gruppe englischer Wissenschaftler der *British Academy* und unter dem Patronat der *Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* eine Gruppe französischer Forscher um den bekannten Inhaber des Lehrstuhls für die Geschichte des Christen-

tums an der Sorbonne und Direktor der *École française de Rome*, Henri-Irénée Marrou, ans Werk. Auf dem ersten internationalen Kongreß für klassische Studien in Paris 1950 wurde zwischen beiden Teams dann eine feste Zusammenarbeit und Arbeitsteilung vereinbart. Interessante Einzelheiten über die Verwendung des von den Deutschen gesammelten Materials durch die Engländer und die Franzosen teilt übrigens Rebenich in der oben genannten Studie mit. Die englische Seite legte dann 1971 den ersten, 1980 den zweiten und 1992 den zweiteiligen dritten Bd. ihrer *Prosopography of the Later Roman Empire* vor, die den Zeitraum von 260 bis 641 in chronologischer Reihenfolge erfaßt. Statt einer chronologischen bevorzugten die Franzosen ihrerseits eine geographische Aufteilung des Materials, außerdem konzentrierten sie sich auf die Christen dieser Zeitspanne, und so erschien unter der Federführung des Augustinusspezialisten André Mandouze 1982 ein erster das christliche Afrika der Jahre 303–533 erfassender Bd. Mit den vorliegenden beiden nahezu 2500 Seiten zählenden Bdn. liegt jetzt also die dringend erwartete Fortsetzung für das christliche Italien für die Jahre 313–604 vor. Von den Mitarbeitern des ersten Bds. (Claude Hélène Lacroix, Serge Lancel, Henri-Irénée Marrou, Charles Munier, Élisabeth Paoli-Lafaye, Stan-Michel Pellistrandi, Charles Pietri und François Pontuer) wird nur noch Élisabeth Paoli-Lafaye genannt. Hinzugekommen sind jetzt die oben im Kopf der Rezension aufgeführten Forscherinnen. Die Leitung lag bis zu seinem 1991 unerwartet erfolgten Tod in den Händen von Charles Pietri. Dessen Arbeiten über die Geschichte des christlichen Rom (vgl. vor allem ‚Roma christiana. Recherches sur l'Église de Rome, son organisation, sa politique, son idéologie de Miltiade à Sixte III [311–440]‘ und dazu unsere Rezension dieses monumentalen Werkes in dieser Zeitschrift 53 [1978] 566–569) prädestinierten den Nachfolger von Henri Marrou auf dem Pariser Lehrstuhl und in der Leitung der *École française de Rome* gewissermaßen zur Erstellung der vorliegenden Prosopographie. Seine Frau Luce Pietri, wie ihr Mann Professor an der Sorbonne, informiert im Vorwort, wie die Aufgaben näherhin über das Forscherteam verteilt waren und versichert, daß die beiden Bände „zu einem wesentlichen Teil das Werk von Charles Pietri [sind], der durch die fest in seine Hände übernommene Leitung und durch den Beitrag seiner eigenen Forschungen als der eigentliche *auctor* des Unternehmens erscheint“. Das Vorwort zählt neben den ständigen Mitarbeitern noch eine ganze Reihe auf, die gelegentlich mitgewirkt haben, darunter bekannte Namen wie Michel-Yves Perrin, Yves-Marie Duval, Jacques Fontaine, Jean-Marie Leroux und Hervé Savon. – Das erfaßte Territorium entspricht grosso modo den beiden unter Diokletian geschaffenen Vikariaten Italiens, d. h. mit einigen Abstrichen dem derzeitigen staatlichen Gebilde Italien. Als zeitliche untere Grenze wurde das Jahr 313 gewählt, weil mit dem römischen Konzil dieses Jahres das Christentum zum ersten Mal offiziell in Erscheinung tritt, als obere Grenze das Jahr 604, weil mit Gregor d. Gr. das antike Christentum zu Ende geht. – Welche Personen werden in der Prosographie erfaßt? Natürlich nicht all die vielen Tausend, die z. B. durch Epitaphien bekannt sind, sondern nur ein klar eingegrenzter, in den literarischen Quellen bezeugter Personenkreis, nämlich 1. alle Mitglieder des Klerus, 2. alle Mönche und Nonnen, 3. alle Männer und Frauen, die im Laienstand auf die eine oder andere Weise im Dienst der Kirche standen. 4. ‚Einfache‘ Gläubige wurden nur insoweit erfaßt, als sie entweder zugunsten der Kirche (z. B. als Wohltäter) oder gegen sie tätig waren. 5. Von den weltlichen Amtspersonen wurden nur diejenigen berücksichtigt, die aufgrund ihres Amtes sich für oder gegen die Kirche eingesetzt haben. ‚Ausländer‘ unter den genannten Kategorien wurden erfaßt, wenn sie ihr Leben zum größten Teil in Italien verbracht haben, ‚Italiener‘ entsprechend nicht, wenn sie ihr Leben im ‚Ausland‘ verbrachten. Eine nicht unwichtige Abweichung von den genannten Kriterien besteht darin, daß sehr bekannte Personen wie z. B. der Bischof Ambrosius von Mailand überhaupt nicht berücksichtigt werden. Betreffs der Päpste hat man dagegen den Kompromiß gemacht, daß sie zwar genannt, aber nur bis zum Beginn ihres Pontifikats näher behandelt werden. – Die einzelnen Notizen sind so angelegt, daß sie in chronologischer Reihenfolge alle über die betreffenden Personen bekannten Fakten, und zwar immer mit Angabe der Quelle in einer Fußnote, nennen. Das bedeutet konkret, daß z. B. für den *Presbyter sanctae ecclesiae Romanae* Caecilius Bonifatius, den Legaten Leo d. Gr. auf dem Konzil von Chalcedon, ein 3/2seitiger, kleingedruckter, detaillierter Überblick über dessen Teilnahme und ge-

samte Aktivitäten auf dem genannten Konzil geboten wird, wobei jedes Detail mit dem entsprechenden Quellenverweis (insgesamt 107) versehen ist! Über weitere 40 (!) in den Quellen bezeugte Bonifatii, angefangen von einem römischen Donatistenbischof aus dem 4. bis zu einem *notarius* aus dem Anfang des 7. Jhdts. trägt die vorliegende Prosopographie jeweils alles zusammen, was an Fakten über diese Personen mit dem Namen Bonifatius zu ermitteln ist, wobei allein schon die Aufstellung dieser Liste eine heikle Aufgabe darstellt; denn es geht dabei ja um die Frage, welche in den Quellen bezeugten Bonifatii identisch sind und welche nicht. Der Gewißheitsgrad dieser Angaben ist dabei immer deutlich gekennzeichnet, und zwar sowohl, was die Existenz überhaupt als auch, was die Datierung angeht. Die Funktionen, die die Personen nach dem Zeugnis der Quellen ausgeübt haben, erscheinen jeweils in der zweiten Zeile. Waren es mehrere, dann wird die höchste genannt. Warum diese Regel hinsichtlich der Päpste nicht konsequent angewandt worden zu sein scheint, ist nicht recht klar. In der Tat, bei der überwiegenden Mehrzahl der römischen Bischöfe wird, wenn überhaupt eine Funktion genannt werden konnte, nur diejenige vor Übernahme des Bischofsamtes angezeigt (*presbyter, diaconus, archidiaconus, subdiaconus*), aber bei einigen, so bei Miltiades, Liberius, Felix I., Hormisdas, Vigilius und Gregor I. heißt es zusätzlich: „*puis évêque de Rome*“. Im übrigen werden die Träger des gleichen Namens in chronologischer Reihenfolge behandelt und durchnummeriert. So informiert die vorliegende Prosopographie schon auf einen ersten Blick über die Häufigkeit bestimmter Namen in einem bestimmten Milieu. Es gibt z. B. 145 Johannes, auf die die oben genannten Kriterien sicher zutreffen, darunter drei Päpste. – Nicht ganz unproblematisch erscheint uns das völlige Übergehen der bekannteren Namen wie Ambrosius von Mailand oder Hieronymus. Nach welchen objektiven Kriterien wurde hier die Ausgrenzung vorgenommen? Warum ist Ambrosius nicht erfasst, wohl aber Benedikt von Nursia (285–290), Boethius (312–316), Caelestius (357–375!) Cassiodor (403–409), Paulinus von Nola (1630–1654), Pelagius (1687–1709) und Rufinus (1925–1940), um nur einige doch auch bekannte Kandidaten zu nennen? Wäre nicht der Kompromiß besser gewesen, alle Personen aufzunehmen, für die die oben genannten Kriterien zutreffen, die sehr bekannten unter ihnen aber ähnlich knapp zu behandeln wie die bekannteren unter den Päpsten? – Bekanntlich hat die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften mit der Veröffentlichung einer Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit begonnen. Sie schließt damit zusammen mit der von der *British Academy* herausgegebenen *Prosopography of the Byzantine Empire* unmittelbar an die oben genannte *Prosopographie of the Later Roman Empire* an und erfasst den Zeitraum von 641/2 bis 1025. Damit kommt das ursprünglich deutsche Projekt eines Harnack und Mommsen schließlich doch noch, was den erfaßten Zeitraum angeht, sogar in erweiterter Gestalt, als europäisches, aufeinander abgestimmtes Gemeinschaftswerk zustande. – Die von der vorliegenden Prosopographie favorisierte geographische Anordnung hat den Nachteil, daß die noch fehlenden Teile deutlicher vor Augen stehen als bei einer chronologischen Anordnung. So ist die Frage nicht zu unterdrücken: Ist eine Fortsetzung über Gallien und Spanien bzw. sonstige Territorien in Planung oder gar schon in Bearbeitung? Ihre Erstellung wäre jedenfalls ebenso dankbar zu begrüßen wie die beiden vorliegenden Bde., die die Erforschung der Spätantike einen mächtigen Schritt vorangebracht haben und für die Beschäftigung mit ihr fortan absolut unverzichtbar sind.

H.-J. SIEBEN S. J.

BERNARD DE CLAIRVAUX, *Sermons sur le Cantique*, tome 3 (sermons 33–50), texte latin des S. Bernardi Opera par J. Leclercq, H. Rochais et Ch. H. Talbot. Introduction, traduction et notes par Paul Verdeyen, s.j., Raffaele Fassetta, o.c.s.o. (Sources Chrétiennes; 452). Paris: Les Éditions du Cerf 2000. 407 S., ISBN 2-204-06464-5.

Nachdem das Hohelied zur Zeit der Kirchenväter sehr früh schon (Hippolyt, Origenes, Viktorin von Petau) und in der Folge immer wieder (u. a. Gregor von Nyssa, Theodor von Mopsuestia, Cyrill von Alexandrien, Theodoret von Cyrus, Maximus Confessor, Aponius, Gregor der Gr.) zum Gegenstand einer zusammenhängenden und umfassenden allegorischen Auslegung gemacht worden war, wurde es im Mittelalter zum meistkommentierten Buch des Alten Testaments überhaupt. (Einen bequemen